

## Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung No. 22.

Dienstag, den 21. März 1815.

---

### Die Herzogin von Angouleme.

Marie Theresie Charlotte, Tochter Ludwigs XVI. und Marien Antoinettes geb. Erzherzogin von Oesterreich, wurde den 19. Dezember 1778. zu Versailles geboren. Von ihrer frühesten Jugend an zeigte sie, daß eine ganz vorzügliche Herzensgüte unter die vornehmsten Eigenschaften ihres schönen Wesens gehöre. Folgender Zug ist ein Beweis davon: Madame de Mairbeau hatte einst das Unglück, der neunjährigen Prinzessin äußerst heftig auf den Fuß zu treten. Die Prinzessin ließ sich nicht merken, daß sie einen heftigen Schmerz empfinde. Abends fand man ihren Strumpf ganz voll Blut. Man fragte sie um die Ursache, und da Mad. de Mairbeau selbst sich wunderte, daß sie nicht auf der Stelle Etwas davon verrathen habe, erwiederte die Prinzessin: Sie sind jetzt, da ich nicht mehr leide, so betrübt darüber, daß Sie mir weh gethan haben, wie vielmehr würden Sie es gewesen seyn, wenn Sie's gewußt hätten, als es mich noch schmerzte.

In einem Alter von siebzehn Jahren hatte sie das Unglück den besten und tugendhaftesten Vater und König, und die zärtlichste Mutter, so wie die geliebteste Tante auf dem Blutgerüste umkommen zu sehen. Ihr jüngerer Bruder, der Dauphin, starb als ein Opfer der unmenschlichsten Behandlung. Man bedauerte sie in Geheim, allein niemand wagte es, laut den Wunsch zu äußern, ihre Ketten gelöst zu sehen, bis endlich am 18ten Juny 1795. mehrere Bürger aus Orleans der Nationalversammlung eine rührende Adresse, die Bitte und Befreyung der jungen Leidenden enthaltend, einreichten.

Die Befreyung von Madame im nämlichen Jahre trocknete endlich die Thränen, welche der Erbe des Throns, Ludwig XVIII., jetzt regierender König von Frankreich, über das Unglück seines Vaterlandes und seiner Familie vergoß. Als Madame glücklich in Wien angekommen war, empfand er nach langer Zeit die erste wahre Freude wieder. Sie war das einzige theure Andenken seines unglücklichen Bruders, er hatte sie an Kindes Statt angenommen, und er rief sie nun zu sich zurück. Sein Vaterherz war nicht lange in Zweifel, welchen Gemahl er für sie bestimmen sollte, allein er wollte doch zuvor ihrer Neigung sicher sehn. Die Prinzessin konnte die Hand eines mächtigen und ruhmwürdigen Fürsten erhalten, allein sie wollte lieber ihr Schicksal mit dem ihres armen vertriebenen Cousins verbinden, denn er war Franzos, und sie konnte es nicht über sich gewinnen, ihre geliebte Familie im Unglücke zu verlassen.

Als Ludwig XVIII. sich genöthigt sah im Januar 1801. Miteau zu verlassen, trogte Madam allen Gefahren, aller Strenge der Witterung, um ihn zu begleiten. In England mußte sie sich dieselbe Achtung und Zuneigung des edelmüthigen brittischen Volkes zu erwerben, welche ihrem erlauchten Onkel und Vater zu Theil wurde. Mit rührender Theilnahme betrachtete man diese neue Antigone, so oft sie sich auf Spaziergängen zeigte. In dessen war ihr Herz immer nach ihrem Vaterlande gewandt. Ich weiß, sagte sie oft, daß ich nur in Frankreich Mutter werden kann! — Endlich brach der glückliche Tag ihres Lebens an. Sie begleitete ihren väterlichen Freund bey seiner Rückkehr auf den Thron seiner Väter, und theilt mit ihm die Achtung und Liebe aller Franzosen. Frömmigkeit und Milde sind die schönsten Eigenschaften ihres edlen Wesens.

Die

Ein

mag, w  
ihre red  
die gem  
liefert f  
hüllt.  
verstarb  
terlassen  
Maria,  
burg, C  
beurathe  
des Sto  
sabeth i  
rung.  
eigener  
nach de  
ungar. S  
Stephan  
nicht so  
Pace,  
fährlich  
zen Lud  
unter sa  
rischen  
Elisabet  
für sich  
rechtmä  
vorgab,  
Ludwig,  
dieß Be

## Die ungarische Nation gegen ihre Könige.

(Ein Beitrag zur Charakteristik der Nationen.)

(Fortsetzung.)

Ein anderes Beispiel, aus welchem wieder erhellen mag, wie mächtig die Treue die Herzen der Ungarn, für ihre rechtmäßig gewählten Könige belebt, und daß sie selbst die gewaltigste List der Verführung nicht bezwingen kann, liefert folgende Szene, die uns ebenfalls die Geschichte enthüllt. König Ludwig I. mit dem Beynamen der Große, verstarb im J. 1382. ohne einen männlichen Erben hinterlassen zu haben. Doch gelangte seine älteste Tochter Maria, (die hernach an den Markgrafen von Brandenburg, Sigismund, nachmaligen König der Ungarn, verheuratet wurde) auf den Thron. Da sie aber das Ruder des Staats zu leiten noch zu schwach war, so versah Elisabeth ihre Mutter, eine äußerst kluge Frau, die Regierung. Allein ihr Regiment wurde sehr beunruhigt. Ihr eigener Vetter, der König Zwartko, bemächtigte sich gleich nach dem Tode Ludwigs der Grafschaft Chulm, die dem ungar. Reiche einverleibt gewesen war. Doch Zwartko oder Stephan von Bosnien, war den beyden Königinnen noch nicht so gefährlich, als der König von Neapel, Karl de Pace, oder auch Karl II. der Kleine genannt, ihnen gefährlich wurde. Kaum hatte dieser seinen Gegner den Prinzen Ludwig von Anjou, der ihm Neapel entreißen wollte, unter seine Gewalt gebracht, so nabete er sich dem ungarischen Reiche, in der Absicht, die beyden Königinnen, Elisabeth und ihre Tochter Maria zu stürzen, und Ungarn für sich zu erobern. Er stützte seine Rechte, die er als rechtmäßiger Erbe auf das Königreich Ungarn, zu haben vorgab, auf ein Versprechen, in welchem ihn der König Ludwig, zu seinem Thronfolger soll ernannt haben. Allein dieß Versprechen schloß in sich die Bedingung, wann Lud-

wig ohne Kinder dahin sterben sollte. Ludwig aber hinterließ weibliche Nachkommen; daher gewann die Sache in Ansehung des bestimmten neapolitanischen Kronerbens eine andere Gestalt, die ihn eben in Bewegung setzte, daß er nicht ruhete seine grundlosen Ansprüche auf das Reich giltig zu machen. Bey dem rastlosen Bestreben, sein Vorhaben durchzusetzen, boten dem Könige Karl, mehrere Ungetreue und Mißvergnügte im Land die Hände an. Unter diesen waren die vorzüglichsten: der Johanniter-Prior zu Aurana Johann v. Polizza, der Ban Johann v. Maschob, der König von Bosnien und Kaszien Stephan Coacko, der Bischof Paul von Zagrab und dessen Bruder Johann und Ladislaus v. Horvathy. Karl stand auf den Gränzen von Ungarn. Die Königinnen, (welchen kurz vorher der Senat von der Stadt Zadera oder Zara, einen Bericht, zur Wohnung, von der wider sie ausgebrochenen Conjuratzen abgestattet hat) nebst allen die ihnen treu ergeben waren, erschrecken. Sie sandten dem Herannahenden eine Deputatzion entgegen, in welcher sie ihn befragten, ob er als Freund oder Feind den ungarischen Boden beträte? — Karl erwiederte nach den Eingebungen seiner listigen Räthe: seine Ankunft könne weder dem Land noch den Regentinnen auf eine Art gefährlich werden. Er komme als Freund angerückt und wolle nur einige, die gegen ihn Feindseligkeiten ausübten, züchtigen. Niemand widersetzte sich also dem Hinterlistigen, und er traf in Ofen ein. Kaum war Karl hier, so vollendeten seine Anhänger ihr Werk der Untreue gegen die Beherrscherinnen der Ungarn. Sie reizten den Ehrgeiz des ungarischen Volks und sagten: es wäre eine wahre Schande für die tapfere ungarische Nation, wenn sie sich von schwachen und gebrechlichen, feigen Weibern regieren ließe. Ihr kriegerischer Muth werde unter ihrem Szepter ganz einschlum-

meru, und wann dieses geschieht, siehe die edle Nation in Gefahr, von einer andern Macht, die ihr die Lorbeern des Ruhms, die sie jetzt trägt, nicht vergönnt, unterjocht zu werden. Sie hingen in kläglichen Tönen an zu jammern, wie gefährlich es doch für das Königreich Ungarn sey, daß Ludwig seinem Throne, auf dem so erhabene Könige immer saßen, einen männlichen Erben nicht weihen konnte. Hierzu kamen noch die enthusiastischen Lobeserhebungen, in welchen sie die Tapferkeit und Menschenfreundlichkeit Karls anpriesen, und das verblendete ungarische Volk fing bald laut an den König von Neapel zum König auszurufen. Karl wurde auch wirklich, meistens aber nur von seinen Anhängern, zum König gewählt. Als dieß geschehen war, sandte der neu erwählte König einen Bericht an die beyden rechtmäßigen Königinnen, daß ihr Regiment am Ende sey, und wenn sie sich freiwillig ihm ergeben würden, so wolle er im Schooße seiner Protektion, für ihren Unterhalt königlich sorgen. — Dieses unerwartete Benehmen von Karl, von dem man alle Freundschaftserwiederungen erwartete, machte die rechtmäßigen Regentinnen der Ungarn sehr verlegen. Insbesondere jagte die junge noch unerfahrene Maria sehr. Doch Elisabeth ihre Mutter war kühner und bederkter. Sie verbarg ihre Furcht, machte sich ganz gelassen auf, ging zu dem neu erwählten König hin, und wünschte ihm, in einer Gemüthsstimmung, als wäre ihr kein Unrecht widerfahren, Glück zu seiner Regierung. Karl, da er von den beyden Königinnen nichts mehr zu befürchten hatte, dachte sich nun ganz sicher, und die Anstalten zu seiner Krönung wurden mit allem Pomp in Stuhlweissenburg veranstaltet. Den Zug dahin mußten aber auf die Einladung Karls, die beyden niedergeschlagenen Königinnen auch begleiten. Allein, die in ihren Flor der Trauer eingehüllten Regentinnen, die als verur-

theilte zu einem ewigen Kerker, mitten unter der jubelnden Volksmenge, wandeln mußten, schienen schon jetzt auf das Herz der brav gesinnten Magyaren, einen Eindruck zu machen, der ein allgemeines Bedauern und Erbarmen erregte. Man verfügte sich in die Kirche, und als hier Elisabeth das Grabmahl ihres tapfern Gemahls, und Maria ihres guten Vaters erblickte, so eilten beyde auf dasselbe zu, und überströmten es mit Thränen, die den Druck des ihnen von der Nation zugesfügten Unrechts aus ihren Augen preßte. Diese Szene machte die versammelten Ungarn aufmerksam, und fiengen es in bitterm Vorwürfen an zu fühlen, wie sehr sie die beyden rechtmäßigen Beherrscherinnen, in dem Niedertreten ihrer königlichen Rechte, beleidiget hatten. Das Gefühl der Treue, das sie einst mit ihrem Ludwig, der ihre Schaaren als ein weiser und gerechter Regent geleitet hat, so innig verband, erwachte in ihren Herzen, und sie fiengen die neue Königswahl an laut zu bereuen. Es war ihnen unmöglich, die Klagen der beyden verfolgten Königinnen an dem Grabe des Königs anzuhören, dem die Nation so viel zu verdanken hatte, und der auch deshalb von ihr so sehr geliebt wurde. Die meisten Stimmen unter ihnen ertönten jetzt: „Nein! Karl, der als ein Fremdling unter den eingebornen Ungarn kein Verdienst hat, und in dessen Adern kein Blut der erhabenen, alten ungarischen Könige rollt, soll auf den ungarischen Thron nicht erhoben werden.“ — Diese so plötzlich veränderte Stimmung der Gemüther der Ungarn, hatte nun augenblicklich zur Folge, daß niemand außer den Anhängern Karls, auf die gewöhnliche Frage des Erzbischofs, bey der Krönung, ob der König der Nation anständig sey, mit Ja geantwortet hat. Kein Laut erklärte sich mehr für den neapolitanischen König. Doch Karl wurde gekrönt, und das Volk, das der erwachten Stimme

der alten getreuen Anhänglichkeit, an ihre Regenten, gehorchte, ging mißmuthig auseinander. Daber kam es auch, daß die Regierung Karls in Ungarn, nicht länger als 30 Tage, gewährt hat. Der tapfere Oberkente, Blasius Forgách, ein getreuer Anhänger der Königin Maria, erblaßte nicht, dem, wider alles Recht gewählten Könige Karl, in Gegenwart der Königin Elisabeth, auf ihrem Zimmer, den Kopf entzwey zu spalten, zu welcher Handlung, die auf dem Schloß zu Wischegrad oder Plintenburg vollzogen wurde, der Pfalzgraf Nikolaus von Gara, der bis auf den letzten Blutstropfen die Rechte der beyden Königinnen vertheidigte, den Grund gelegt hatte.

(Der Beschluß folgt.)

### Belohnte Krankenpflege.

Wie manchen sieht man durch eine ganz unerwartete Veranlassung zu Glücksgütern gelangen! Nur dann, wenn man diese in den Händen des Fleisches wohl angewendet sieht, ist die Erscheinung erfreulich. Die Breslauer Liqueure haben bekanntlich einen ausgebreiteten Ruf und Absatz. Durch deren Fabrikation im Großen erwarb Herr S — I in Breslau ein ansehnliches Vermögen. Wie er zu diesem Erwerbzweige gelangte, hörte ich nicht ohne Interesse von einem seiner Bekannten, dem er es selbst erzählt hatte. Herr S — I erbarmte sich, als er einst noch unbesmittelt war, eines armen fremden Juden auf dem Krankenlager. Er wartete und pflegte ihn, bis er völlig wieder hergestellt war. Der dankbare Jude wünschte seinem Wohlthäter, ehe er von ihm schied, durch etwas nützlich zu werden; er verstand sich aus dem Grunde auf die Verrfertigung seiner Liqueure und rieth ihm, sich darauf zu legen. Er gab Herrn S — I die vollständigste Anweisung dazu, des sie mit so viel Glück als Thätigkeit trieb, und

dabey reich ward. Nun wünschte dieser den Urheber seines Glücks, von dem er sich ohne alle Nachricht befand, daran Theil nehmen zu lassen und schrieb hier und da hin, um seinen Aufenthalt zu erforschen, jedoch ohne Erfolg. Er wählte den Weg der öffentlichen Blätter, welches ihm eben so wenig gelang, so daß er zu seinem wahren Leidwesen dem braven Juden, der wahrscheinlich der Natur bereits den letzten Zoll abgetragen hatte, den seiner Dankbarkeit hienieden nicht mehr entrichten konnte.

### Herr von Rokobue

macht in seinen politischen Blättern dem Dr. Christian Müller, der seiner in dem Werke über Petersburg wegwerfend erwähnt hatte, folgende Erklärung: Die Stelle, die ich in der Literatur einnehme, ist eine Ehrenstelle, auf die, wenn Sie jemals eine ähnliche erreichen, Sie stolz seyn dürfen. Nicht seit 10, sondern 26 Jahren bin ich einer der beliebtesten dramatischen Dichter. Ich muß doch endlich einmal es laut sagen: Wer 26 Jahre lang, trotz 26000 schmähenden Recensionen, die Gunst des Publikums besitzt, der muß Verdienste haben, denn so lange währt keine Täuschung, keine Mode. Schauspiele, die in ein Duzend fremde Sprachen übersetzt, in allen europäischen Ländern, ja in Asien gespielt worden sind, müssen wohl allgemein ansprechen, und was allgemein anspricht, kann nicht schlecht seyn. Auch haben die solidesten kritischen Blätter in Frankreich und England mir stets Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Ich bin aber nicht blos ein Dichter, der, wohin er seinen Fuß in Europa gesetzt hat, überall rühmlich gekannt und mit Liebe aufgenommen worden ist; ich bin seit mehreren Jahren auch ein geachteter Geschichtschreiber, und durch meine politischen Schriften habe ich mitgewirkt, den deutschen Slavengeist zu bannen, der meistens 1812, auch Sie noch beherrschte.“